



**Ansprache zur Einführung von Dr. Petra Bahr
zur Landessuperintendentin des Sprengels Hannover
22. Januar 2017
Neustädter Hof- und Stadtkirche, Hannover**

*Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht,
sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*

2. Tim 1,7

Liebe Petra, lieber Hans Michael, lieber Mattheo, liebe Familie und Freunde von Petra Bahr,
liebe Gemeinde.

Als 1636 ein neues Fürstentum Calenberg-Göttingen gebildet wurde, bestellte Herzog Georg ein Konsistorium zu Hannover und bestellte einen Generalsuperintendenten zu Hannover mit dem Titel: Generalissimus. Knapp vierhundert Jahre später wird heute zum zweiten Mal in diese Aufgabe eine Generalissima eingeführt.

Wir freuen uns, dass dieser Dienst – der inzwischen Landessuperintendentin heißt und bald wohl Regionalbischöfin - an Pastorin Petra Bahr übergeben wird.

Liebe Petra, lieber Hans Michael, Ihr kehrt zurück in eine Stadt, die für Euch beide ein besonderer Ort ist. „Hannover war“, wie Du es sagst, „der Ausreißer des Glücks“. Hier habt ihr euch kennengelernt, hier liegt der Ursprung Eurer Liebe. In dieser Stadt lebt ihr nun mit eurem Sohn, Du als geborene Westfälin und Hans Michael kehrt in das Bundesland seiner Kindheit und Jugend und seines Arbeitsplatzes zurück.

Hannover ist berühmt für einige Liebesballaden unterschiedlichsten Niveaus. Sie reichen von Lena Meyer-Landrut mit „Satellite“, den Scorpions mit „Still loving you“ bis zu Kurt Schwitters



„An Anna Blume“ und Ludwig Hölty, einem unglücklich liebenden Lyriker des 18. Jahrhunderts, dem diese Stadt einen Preis gewidmet hat. Nun hat sie eine mehr! Doch wir stehen in der Grabeskirche des berühmtesten Denkers dieser Stadt: Gottfried Wilhelm Leibnitz, dem wir aus seiner Theodizee vielleicht den schönsten Satz der Liebe verdanken:

„Denn nichts ist so angenehm wie das zu lieben, was Liebe verdient“. Natürlich meint Leibnitz die Liebe zu Gott. Aber es bleibt wohlwissend unsere Aufgabe, dieser Liebe eine Gestalt im Miteinander der Menschen zu geben. In eine solche Aufgabe trittst Du als Landessuperintendentin in unserer Hannoverschen Landeskirche nun ein.

Ein abwechslungsreicher Berufsweg liegt hinter Dir. Stationen im Journalismus, in der Unternehmensberatung und zuletzt als Leiterin der Hauptabteilung Politik und Beratung der Konrad-Adenauer-Stiftung. Doch die längste Zeit warst Du als Referentin für Theologie an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg und neun Jahre als Kulturbeauftragte des Rates der EKD tätig. Dein Vikariat hast Du an der Versöhnungskirche in Berlin-Wedding gemacht. Einige Menschen waren besonders wichtig auf Deinem pastoralen Weg. Den Theologen Hermann Barth muss man nennen, ehemaliger Vize- und dann Präsidenten des Kirchenamtes der EKD und vor allem Martin Fischer, Dein Pastor an der Versöhnungskirche in Berlin.

Wenn man Dich fragt, warum Du in die Kirche zurückkehrst, antwortest Du: „Ich war nie fort. Ich war in all' meinen Aufgaben immer Theologin und Pastorin.“ Damit wendest Du erfrischend das Bild kirchlicher Zugehörigkeit. So klar Deine Aufgabe nun zuerst in der Kirche, also für die Menschen in ihrer Organisation liegt, so klar bleibt der Öffentlichkeitsauftrag der Kirche für die Welt, Teil unseres Auftrags. Und dieser Auftrag wird abertausendfach wahrgenommen. Wir erleben ihn in den Fragen und Antworten von Künstlerinnen und Künstlern, wir sehen ihn in der politischen Entscheidungsfindung von hauptamtlichen Politikerinnen und Politikern oder lesen ihn im professionellen Journalismus, der sich

anspruchsvoll an ethischen Grundstandards orientiert. Wir sehen ihn überall, wo Menschen um Wahrheit ringen und dieser Wirklichkeit eine menschenfreundliche Gestalt geben. Viele dieser Menschen fragen nach pastoraler Begleitung. Diese pastorale Begleitung hast Du in den vergangenen 15 Jahren gewährt. In Seelsorge und Amtshandlungen, in der Verkündigung und in leidenschaftlichen Debatten. Du bist ein diskursiver Typ. Du liebst es, um den rechten Weg zu streiten. Zugleich kannst Du schweigend lange zuhören, um zu verstehen, worum es dem anderen geht.

Für die Einladung zu diesem Tag hast Du Dir einen Vers aus dem zweiten Timotheus-Brief gewählt:

„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“

Vielleicht sind in den drei Attributen des Geistes, der Kraft, der Besonnenheit und der Liebe auch Charismen gefasst, die Du für deine neue Aufgabe brauchst, - und die Du mitbringst.

Sprechen wir zuerst von der Liebe zu Gott und den Menschen. Sie ist unsere Aufgabe und unsere Berufung.

Du freust Dich auf die Begegnung mit vielen Menschen, so hast Du gesagt. Nach 11 Jahren in Berlin amtierst Du nun als Regionalbischöfin im Sprengel Hannover. Der spannt sich weit über die Stadt und die Region Hannovers bis an die Grenze nach Nordrhein-Westfalen. Es ist nicht nur Hannover, sondern auch Stolzenau und Springe, Burgwedel und Rinteln, Langenhagen und Nienburg. Und - wie ich finde - noch viel interessanter: Es sind Menschen aus Heidewinkel und Sorsum, aus Hülptingsen und Hemmingen, aus Schäferhof und Leese und Sieben Trappen, aus Krankenhagen und Benningsen und Moordorf und, und, und.

Du kennst die Vielfalt der Orte in Deutschland durch deine unglaublich vielen Reisen im Land als Kulturbeauftragte. Deine Beratung und Begleitung galt allen. Erinnerung sei nur an das Jahr Reformation und Musik 2012 mit hunderten von Veranstaltungen bundesweit.





Es gibt viel Raum für aufmerksame Wahrnehmung und für stärkende Begleitung. Viele Menschen, haupt- wie ehrenamtliche warten auf Dich. Sie warten auf Deinen Besuch, dein Zuhören, dein gutes Wort, deine Fürbitte. Den Geist der Liebe.

Du entstammst einer protestantischen Familie, die in guter und aufgeklärter Frömmigkeit den sonntäglichen Kirchgang als eine Selbstverständlichkeit pflegte. Evangelische Kirche und Gottesdienst sind Dir geistliche Heimat seit Kindesbeinen an. Viel wird es in deiner neuen Aufgabe um die Gestalt der zukünftigen Kirche gehen; auch um ihren nobelsten Dienst: dem Gottesdienst. Du bist eine profilierte Theologin. Hast über Paul Gerhardt und Formen und Haltungen innerhalb der Kirche, über geistliche Sehnsüchte und gesellschaftliche Bewegungen geschrieben. Du hast Kirchen auf der halben Welt besucht. Nun gilt Dein Blick Deinem Sprengel Hannover und der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Wie stärken wir ihre Ausstrahlung, so dass sie Räume der Kraft und Besonnenheit und der Liebe sind? Wir sind gespannt auf Deine Anregungen und Ideen.

Es läge viel daran, noch einmal über den Geist der Furcht zu reden, aus dem Vers, den Du ausgewählt hast. Eine Furcht, die nicht von Gott kommt und doch vielerorts als diffuse Angst durch Länder zieht und von einigen Menschen böswillig forciert wird. Das Pfingstwort der Vorläufigen Kirchenleitung der Evangelischen Kirchenleitung (auch die Einführung einer Landessuperintendentin ist ein pfingstliches Ereignis mit der liturgischen Farbe rot) von 1936 schreibt:

„Menschlicher Hochmut und menschliche Überheblichkeit machen aus Sünde und Gnade einen Spott und lästern Glauben und Buße, ohne die wir nach dem Zeugnis des Herrn Christus nicht gerettet werden. ... Angesichts solcher Bedrohung des christlichen Glaubens .. ermahnen wir die Glieder der Kirche: ‚Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht‘ (2. Timotheus 1,7). Der Herr Christus hat uns



das Zeugnis befohlen, das wir auszurichten haben, und die Kraft verheißen, die wir dazu brauchen.“¹

Wir freuen uns auf Dich und Deinen Dienst in unserer Kirche.

Amen

¹ zit. nach DBW, Bd 14,1, S. 158f, Gütersloh 2015